

Maturitätsprüfung – Deutsch schriftlich

Klasse 4SW / Hajnalka Tarcsai Augu

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung (ab 25. Auflage), Wahrig, Wortprofi

Wählen Sie eines der folgenden Themen.

Kennzeichnen Sie deutlich, welches Thema Sie gewählt haben.

Setzen Sie für Ihren Text einen eigenständigen Titel.

Bei der Bewertung werden Inhalt und Sprache zu je 50 Prozent gewichtet.

Zählen Sie am Schluss alle Wörter und schreiben Sie die Anzahl unter Ihre Reinschrift.

Thema 1

Zitaterörterung: Erörtern Sie Emma Boninos Aussage. Gehen Sie dabei ausführlich auf die Kernbegriffe und deren Verhältnis zueinander ein und begründen Sie Ihre Ansicht mit anschaulichen Beispielen.

«Freiheit ist kein Synonym für Glück, sondern eher für schwierige Entscheidungen.»

– Emma Bonino (*1948), italienische Politikerin

Thema 2

Texterörterung: Setzen Sie sich in einer Erörterung mit dem Auszug aus dem Roman «Ich bleibe hier» auseinander. Arbeiten Sie die Hauptthesen heraus und nehmen Sie dazu detailliert Stellung.

Marco Balzano (*1978)

Auszug aus dem Roman «Ich bleibe hier»¹

Und ich glaube auch, dass man ein Wort wieder ins richtige Licht rücken müsste, das wir falsch interpretiert haben: «kopieren». Erlaubt mir eine kleine Abschweifung, ich halte sie für wichtig. Von Berufs wegen bin ich daran gewöhnt, die Welt von den Wörtern her zu betrachten und von der Sprache ausgehend zu argumentieren, und in diesem Fall, denke ich
5 unwillkürlich, erwächst das Missverständnis aus dem, was das Wort «kopieren» evoziert. Zwar ist die Bedeutung an sich nicht negativ – es bedeutet «nachmachen», «verdoppeln», «abschreiben» –, doch in unserer Erziehung ist das Wort von Anfang an negativ aufgeladen, da es etwas bezeichnet, das man nicht tun soll oder heimlich tun muss. Schon auf der Schulbank wird das «Abschreiben» verteufelt: Das Kind lernt, es als eine Art Diebstahl
10 aufzufassen, bei dem man einem anderen das stiehlt, was man aus unterschiedlichen Gründen nicht weiss. Selten wird dieses Tun im Namen der Vergemeinschaftung des Wissens und der Solidarität unter Gleichen legitimiert. Selten wird betont, dass vom pädagogischen Standpunkt her Kopieren bzw. Abschreiben eine Art ist, zu lernen und mit anderen zusammenzuarbeiten. Wir sollen uns lieber einprägen, dass wir es allein schaffen müssen und
15 dass das Wissen Privateigentum ist wie das Geld. Auf diese Weise haben wir dem Wort das genommen, was es Gutes enthält: die Freude an der Zusammenarbeit, am Wetteifern, am Teilen. Dabei ist Kopieren, Abschreiben, Nachmachen ein Akt der Demut und der Klugheit, ein Anerkennen unserer Grenzen und unserer Bedürfnisse, die Fähigkeit, andere zu beobachten und den Neid zu zügeln. Es ist der Beweis, dass wir noch etwas zu lernen haben und dass die
20 anderen uns etwas lehren können. Es ist nicht wie Kopieren und Einfügen am PC, es ist nicht die Unehrllichkeit des Plagiats, es handelt sich vielmehr darum, einen Dialog mit einer Quelle zu führen, um sie unseren Bedürfnissen anzupassen und das zu nehmen, was sie Gutes enthält. Gerade jetzt, da wir entdecken, wie wichtig es ist, den Experten das Wort zu überlassen, gerade jetzt, da wir erkennen, dass Zögern oder schlecht durchdachte Strategien

¹ Marco Balzano ist Gymnasiallehrer und Schriftsteller. Sein Roman «Ich bleibe hier» ist im Juni 2020 bei Diogenes erschienen, aus dem Italienischen von Maja Pflug übersetzt. Der hier wiedergegebene Auszug aus dem Roman «Ich bleibe hier» erschien in «Das Magazin», 30.5.2020, S. 17.

25 schwerste Schäden verursachen können, wäre es durchaus hilfreich, über den eigenen
Tellerrand hinauszuschauen, zu beobachten, wer auf bessere Art mit den Schwierigkeiten
umgeht und wer erfolgreiche Strategien angewendet hat. Ebenso hilfreich wäre es,
bestimmten Wörtern ihren eigentlichen Sinn zurückzugeben und die Schicht von Vorurteil und
Moralismus wegzufegen, die uns daran hindert, sie als das zu sehen, was sie sind: ein
30 Demutsbeweis, die Möglichkeit eines intelligenten Dialogs, eine konkrete Hilfe, um neu
anzufangen. Erst nachdem wir die Taten und die Wörter analysiert haben, erst nachdem wir
unser Möglichstes getan haben, um das Beste von uns selbst und den anderen anzunehmen,
erst dann dürften wir es uns erlauben, zur emotionalen Dimension des Mythos überzugehen,
stolz die tapferen Menschen zu loben, die bei der Arbeit gestorben sind, und um den Verlust
35 eines sehr wichtigen Teils der Generation zu trauern, die das Rückgrat des 20. Jahrhunderts
gewesen ist und der wir nicht einmal eine Beerdigung geben und eine Blume aufs Grab legen
konnten.

Thema 3

Interpretation: Analysieren und interpretieren Sie folgende Kurzgeschichte.

Gehen Sie dabei, neben Inhalt, Form und Sprache, auch auf literaturgeschichtliche Aspekte ein.

Sibylle Berg (*1962)²

Alles wie immer

Aufwachen. Bitte nicht. Noch nicht. Augen auf, Körper hinterher. Auf dem Bettrand. Der Körper. Die Augen. Der Blick aus dem Fenster. Das ist zu klein, da ist der Himmel nicht zu sehen. Nur ein Haus gegenüber, es ist dasselbe wie gestern. Die Wohnung ordentlich, der Körper auch. Alles wie immer. Sie schließt die Augen noch einmal.

5 Seit kurzem ist es, dass sie sich schon beim Aufwachen so langweilt, dass sie unbedingt die Augen wieder schließen muss vor Müdigkeit. Hinter dem geschlossenen Auge läuft der Film des Tages ab. Frühstück. Das Waschen. Das Bewegen, Kaffee, ein Ei. Ein kleines Kostüm, den kamelhaarfarbenen Mantel. Den Schlüssel nicht vergessen, die Schuhe nicht, den Kopf.

10 Raus aus der Wohnung. Die Straße runter, rechts herum, die Häuser haben sich nicht verändert über Nacht, kein noch so kleines Erdbeben, keine Feuerwand, sie stehen, grau, zementieren die Schritte auf den Boden, kein Weg geht nach rechts oder links. Die Frau folgt dem Weg wie auf dem Gefängnishof und biegt an der Kreuzung links ein. Ein Café. Da ist ein Café, es hat Tische draussen und Stühle. Rote Stühle. Einmal nicht weitergehen müssen, ins Café gehen, den ganzen Tag dort sitzen, Leute anschauen, die an ihrer Stelle in ihr Leben
15 gehen.

Nichts da, weiter in ein Haus, in den Lift, ins Büro. Da ist die Kollegin, die immer Probleme mit den Fingernägeln hat, die brechen ab, ansonsten keine Probleme. Das Neonlicht an, den Computer an, den Tag an. Die Uhr, nach Stunden draufgeschaut, es sind zehn Minuten
20 vergangen. Dinge in den Computer tippen, was für Dinge ist egal. Posten, dahinter sind Zahlen, die zeigen, dass der Chef reich wird. Schön für ihn. Nach Ewigkeiten, die Augen tränen, vor dem Fenster kein Himmel, Mittagspause.

Ein kleines Lokal am Fluss, die Augen auf den Fluss, die Gedanken hinterher. Ein Schiff müsste kommen, da läge sie drin, ein Mann würde rudern, den Fluss entlang, in den See, ins Meer, die Möwen, der Himmel, und nichts wäre mehr als Wasser und Himmel. Dann tönt innerlich
25 eine Sirene, die Pause ist um, die Augen feucht, das Herz ganz schwer, ist auf dem Boot, die Frau geht ohne es zurück ins Büro, auch im Sommer kalt von Neonlicht. Wenn es dunkel ist,

² Veröffentlicht in: Zeit Online, 30.11.2007.

geht sie, kauft tiefgefrorene Suppe, trägt sie in die ordentliche Wohnung, kocht, isst, badet, geht zu Bett um acht, um fern zu sehen.

30 Das wird der Tag. Sie sitzt auf dem Bettrand und möchte weiterschlafen, wenn da nicht die Angst wäre, würde sie den Körper wieder in die Laken geben. Doch die Angst hält sie gerade, macht sie aufstehen, in die Küche gehen. Weiterschlafen, wohin?

35 Das kleine Kostüm an, das Ei, der Schlüssel kommt in die Tasche, die Angst nicht vergessen. Die Angst, zu sterben, im Bett, vor lauter Langeweile, und keine Hoffnung mehr, auf ein Wunder, ein Boot auf dem Fluss. Sie geht die Straße runter, rechts herum, die Häuser wie immer, kommt zu dem Café, die Sonne ist aufgegangen, die roten Stühle winken, sie lächeln, warum wohl?

40 Die Frau hält an, schaut zu Boden, da sind ihre Füße ohne Schuhe, die hat sie vergessen, zusammen mit der Angst und der Tasche zu Hause. So geht sie ins Café, auf einen roten Stuhl, der ist wie ein Thron, sie dreht das Gesicht der Sonne zu. Es wird ganz warm, so warm wie noch nie ein Gesicht gewesen ist und ein Lächeln kommt über die Wärme und wenn ich weiß, wie es wird, wie jede Minute meines Lebens aussieht, denkt sie, dann muss ich doch nicht dabei sein.

Thema 4

Interpretation: Analysieren und interpretieren Sie folgendes Gedicht³.
Beziehen Sie inhaltliche, sprachliche und formale Aspekte ein.

Mascha Kaléko⁴: Heiligenscheinheilige⁵

- 1 Ich setzte den Freunden
- 2 Einen Heiligenschein auf.
- 3 Musste lieben.
- 4 Und manchmal verehren.

- 5 Hat mich allerhand gekostet,
- 6 Das Heiligenschein-Spiel.
- 7 Bis auf einen
- 8 Sind alle verrostet.
- 9 Aber einer ist viel.

- 10 Ich lernte spät.
- 11 Doch ich lernte es gut.
- 12 Nämlich, dass ein gewöhnlicher Hut
- 13 Es, meistens wenigstens, ebenso tut.

- 14 Das ist schon was:
- 15 Auf den Wellen zu wippen
- 16 Und nicht umzukippen
- 17 Im wackligen Kahn.

- 18 Irren ist menschlich.
- 19 Wenn auch nicht human.

³ aus: Mascha Kaléko: Mein Lied geht weiter. Hundert Gedichte. Hg. von Gisela Zoch-Westphal, 21. Aufl, München 2020, S. 128

⁴ Mascha Kaléko (1907-1975): Tochter jüdischer Eltern, emigrierte 1938 in die USA, 1959 siedelte sie von dort nach Israel über. Sie war eine der bedeutendsten Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts. Ihre Gedichte werden oft als „Gebrauchslyrik“ beschrieben, die zur Alltags- bzw. Lebensbewältigung beitragen.

⁵ Entstehungsdatum unbekannt